

Rezension: Maud Hietzge (Hrsg.): Interdisziplinäre Videoanalyse - Rekonstruktionen einer Videosequenz aus unterschiedlichen Blickwinkeln

Wagner-Willi, Monika

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wagner-Willi, M. (2019). Rezension: Maud Hietzge (Hrsg.): Interdisziplinäre Videoanalyse - Rekonstruktionen einer Videosequenz aus unterschiedlichen Blickwinkeln. [Rezension des Buches *Interdisziplinäre Videoanalyse: Rekonstruktionen einer Videosequenz aus unterschiedlichen Blickwinkeln*, hrsg. von M. Hietzge]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 20(2), 357-360. <https://doi.org/10.3224/zqf.v20i2.09>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Monika Wagner-Willi

Maud Hietzge (Hrsg.): Interdisziplinäre Videoanalyse. Rekonstruktionen einer Videosequenz aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Reihe: Sozialwissenschaftliche Ikonologie: Qualitative Bild- und Videointerpretation, Band 2. Opladen u.a.: Barbara Budrich 2018, 284 S., ISBN 978-3-8474-0058-5. 33 €

Die Methoden qualitativer Sozialforschung sind in den letzten Jahrzehnten durch die Hinwendung zu visuellen, körperlich-materiellen und szenisch-räumlichen Aspekten sozialer Praxis differenziert und weiterentwickelt worden, zunächst über eine Stärkung ethnografischer Ansätze (vgl. Amann/Hirschauer 1997), dann zunehmend durch visuelle resp. videografische Verfahren der Erhebung und Interpretation (vgl. Knoblauch 2004; Bohnsack 2009). Letztere bilden in der Soziologie, z.B. durch die Workplace-Studies (vgl. Heath/Luff 2000, Knoblauch 2000), die eine Vorreiterrolle einnahmen, und in der Erziehungswissenschaft, z.B. in Studien der Schul- und Unterrichtsforschung (Wagner-Willi 2004; Dinkelaker/Herrle 2009; Reh/Fritzsche/Idel/Rabenstein 2015), inzwischen einen bedeutenden Forschungszugang. Die differierenden Methoden der Videoanalyse wurzeln dabei in je verschiedenen methodologischen Ansätzen, wie der Ethnomethodologie (Goodwin 2001), der praxeologischen Wissenssoziologie (Bohnsack 2009) oder der hermeneutischen

Wissenssoziologie (Raab 2008). Nicht zuletzt auf Grund der methodischen Herausforderungen der komplexen audio-visuellen Datenquelle, wurde die Weiterentwicklung der Verfahren qualitativer Videoanalyse bereits früh durch einen intensiven, wenngleich auch selektiven methodologischen Diskurs begleitet (vgl. z.B. Knoblauch/Schnettler/Raab/Soeffner 2006). Der vorliegende Band greift diesen Diskurs zur qualitativen Videoanalyse auf und „versammelt methodologisch unterschiedliche Herangehensweisen an videografische Interaktionsanalyse mit dem Ziel, diese an einer einzigen Szene nachvollziehbar und in ihren Unterschieden und Gemeinsamkeiten vergleichbar zu machen“ (S. 7).

Grundlage für den anvisierten methodologischen Vergleich der „handwerklichen Vorgehensweisen“ (S. 7), der Analyseprozesse und der generierten Ergebnisse bietet eine videografierte Szene körperlicher Interaktionen unter Peers auf dem Schulhof, die im Rahmen eines Forschungsprojekts der Herausgeberin zur Ganztagschule erhoben wurde. Damit bezieht sich der Band auf Videografie als Datensorte, die von Forschenden im Kontext ihrer Erkenntnisinteressen erhoben werden, im Unterschied zu Videofilmen als Alltagsprodukte, die von den Forschungsteilnehmenden selbst erstellt und die dann wissenschaftlich genutzt werden, um deren soziale Praxis und Weltansicht zu rekonstruieren (vgl. Bohnsack 2009, S. 117ff.). Die vorgelegte Szene – die über einen Link für die Leserinnen und Leser einsehbar ist – wird als „Extremfall“ einge-

führt, da in ihm das „subtile Zusammenspiel von Gestik und verbaler Sprache zugunsten der Körperbewegungen stark verschoben ist“ (S. 11) und somit der Fokus auf das gelegt wird, „was sich zeigt“, d.h. auf das Wissen, das die Akteurinnen des Videos „performen“ (S. 11). Über rudimentäre Kontextdaten hinaus – z.B. dass es sich bei den Akteurinnen um Schülerinnen der 4. Klasse handelt – wurden bewusst keine weiteren Angaben gemacht, um eine Unvoreingenommenheit der Interpretinnen und Interpreten gegenüber dem Videomaterial sicherzustellen. Dass auch die Forschungsfrage, welche die erhobenen Daten überhaupt erst konstituiert, ausgeklammert wurde, umgeht eine grundlegende Prämisse in der qualitativen Forschung, nämlich die Rückkopplung des gesamten Forschungsprozesses an das Erkenntnisinteresse resp. den spezifischen Gegenstand der Rekonstruktionen. Diese ‚Neutralisierung‘ der die Erhebung strukturierenden Forschungsfrage schafft jedoch zugleich die Notwendigkeit, metatheoretische Präzisierungen vorzunehmen, wie Bohnsack/Engel (S. 39) herausstreichen, was wiederum dem Anliegen des Bandes zu Gute kommt.

Die als Sammelband aufgebaute Buchpublikation verzichtet ganz auf eine explizite Untergliederung. Sie führt mit einer Einleitung der Herausgeberin in den Band ein, ergänzt durch einen Artikel mit Erläuterungen von Anemone Christiansen zum Videomaterial. Es folgen insgesamt neun Beiträge, die sich mit unterschiedlichen qualitativen Methoden der ausgewählten Videosequenz annähern, die hier nur z.T. ausführlicher thematisiert werden können:

Ralf Bohnsack und Juliane Engel rekonstruieren das „Unterleben in der Pause“ (S. 39) im methodologischen Rahmen der an die Arbeiten Karl Mannheims anschließenden praxeologischen Wissenssoziologie. Zentral für die Rekonstruktionen sind die für die Dokumentarische Methode charakteristische Differenzierung zwischen kommunikativem Wissen und Handeln auf der einen Seite und habituellem Handeln, das auf konjunktiven und teils inkorporierten, impliziten Wissensbeständen beruht, auf der anderen Seite (S. 41f.). Mit Blick auf das spezifische Datenmaterial wird zudem zwischen abbildenden und abgebildeten Bildproduzentinnen resp. -produzenten so-

wie zwischen der Struktur der Sequenzialität und der Simultaneität systematisch differenziert und die Bedeutung des „Zugang(s) zum Visuellen als selbst-referentielles System“ herausgestrichen, die eine Suspendierung des sprachlich-narrativen Vor-Wissens notwendig mache (S. 42). Die ausdifferenzierten, komparativ angelegten Interpretationsschritte zielen auf die „Mikroanalyse des modus operandi“ als „validen Zugang zum Habitus“ (S. 58) der abgebildeten Akteurinnen und Akteure, während die Interpretation der Gestaltungsleistungen der abbildenden Bildproduzentinnen und -produzenten der methodologischen Reflexion der Standortgebundenheit der Forschenden und ihrer Datenkonstruktion dient. Der Beitrag entfaltet so sukzessive und unter Einbezug relevanter metatheoretischer Kategorien Goffmans eine überzeugende Rekonstruktion des „Habitus der distanzierten oder nonchalanten Aneignung von Artefakten und Territorien“ (S. 74). Die Aneignungspraktiken werden dabei als „Komponenten einer sekundären Anpassung resp. Rollendistanz“ im Rahmen schulischer Ordnung gedeutet (S. 70).

Nach diesem ersten und umfanglichsten Methodenbeitrag erhalten die Leserinnen und Leser einen Einblick in eine praxistheoretische Analyse der als „Schulhofspiele“ (S. 81) bezeichneten Videosequenz, die Natalie Schilling und Markus Schroer mit Hilfe der Methode der Akteur-Netzwerk-Theorie untersuchen.

Der folgende Artikel von Merle Hummrich und Michael Meier präsentiert und vergleicht zwei überaus unterschiedliche Forschungsperspektiven auf die videografierten Interaktionen: die Ethnografie und die Objektive Hermeneutik. Für die Ethnografie wird zunächst postuliert, dass in Anbetracht grundlegender Elemente des ethnografischen Forschungsprozesses, wie des Feldaufenthalts und der teilnehmenden Beobachtung, eine Videosequenz ohne den „Prozess der Einsozialisation ins Feld“ „fremd“ bleibe. Mehr noch: „das Datum“ sei „tot“, da „es jenseits seiner Materialität nicht sprechen kann“ (S. 107) und Kontextbezüge weder vorhanden noch hergestellt werden könnten. Die Videosequenz wird daher als Ausgangspunkt eines fiktiven ethnografischen Forschungsprozesses genommen, indem die videogestützten Beobach-

tungen in Form eines Feldprotokolls verschriftlicht und interpretiert werden, um hierbei Fragen zu dem sich herauskristallisierenden Phänomen zu generieren, die weitere Forschungsprozesse nach sich ziehen würden. Demgegenüber klammert die Verfahrensweise der Objektiven Hermeneutik das konkrete Kontextwissen bewusst aus, um einer voreingenommenen Interpretation vorzubeugen und in künstlicher Naivität unterschiedliche Lesarten an die Videodaten herantragen zu können. Geradezu idealtypisch wird die Methodik der Objektiven Hermeneutik entlang der Sequenzanalyse eines Verbal-Transkripts der videografierten Interaktion, also unter Ausblendung nonverbaler, visueller Daten präsentiert. Als Strukturhypothese wird formuliert, dass die Interaktion durch zwei Mädchen „am Ende der Kindheit und im Übergang zur Jugendphase“ bestimmt sei, deren Nachspielen einer Fernsehsendung im jugendlichen Format u.a. eine „Verunsicherung gegenüber der Verbindlichkeit von Beziehungen“ zum Ausdruck bringe.

Christine Moritz und Verena Niethammer zielen in ihrem Beitrag auf eine Mikroanalyse der „Stelzenspiele“ (S. 135) mit Hilfe der Methodologie der Grounded Theory und arbeiten mit einem viergliedrigen Videoanalysegerahmen, eingelassen in ein Feldpartiturdesign.

Die Perspektive der wissenssoziologischen Videohermeneutik nehmen Stefan Joller, Jürgen Raab und Marija Stanisavljevic ein. Sie begreifen Videoaufzeichnungen als spezifische Bedingung der Möglichkeit

„einer wissenssoziologischen Hermeneutik (Soeffner 2004) als einer gleichermaßen regelgeleiteten wie selbstreflexiven Kunstlehre der sozialwissenschaftlichen Auslegung und Methodologie deutenden Verstehens“ (S. 162).

Das methodische Verfahren müsse – neben der Prozesshaftigkeit und Zeitlichkeit sozialen und kommunikativen Handelns – auch der „gesamten Eigenart des Datenmaterials vollständig Rechnung tragen“ (S. 163). Als „methodisches Herzstück“ (S. 164) dient hierbei die Sequenzanalyse, bei der Schlüsselszenen und das „Bedeutungspotential von einzelnen Sinneinheiten“ (S. 165) in mikroanalytischer Perspektive erschlossen werden. Als Analyseeinheiten werden Standbilder (stills) – ausgehend vom ersten der gewählten Schlüsselszene – herangezo-

gen und miteinander verglichen. Die Mikro- und Vergleichsanalyse der stills besteht aus der in einer Partitur festzuhaltenden Beschreibung der enthaltenen Handlungsdetails und Inszenierungsmomente und der kontrastierenden Entwicklung von Lesarten zu den möglichen Sinnstrukturen sowie den potenziellen Anschlusshandlungen. Ziel ist die Generierung einer Strukturhypothese der betreffenden Sequenz, welche dann durch den Vergleich mit kontrastierenden Sequenzen verifiziert und verfeinert wird. Für die exemplarisch interpretierte Videoszene wird eine Deutung des als „ungeregelte Konkurrenz“ (S. 175) typisierten sozialen Handelns der Koordination und Kooperation entwickelt, mit dem das Ringen u.a. um Inszenierungsdominanz einhergehe.

Einen Einblick in die ethnomethodologische Videoanalyse erhalten die Lesenden im Beitrag von Dirk vom Lehn zu „Stelzereien und ihre Nachahmung auf dem Schulhof“ (S. 185). Zunächst entfaltet er die ethnomethodologischen Prinzipien der Indexikalität, der Reflexivität und der Sequenzialität, um dann nach einer knappen Einführung die auf die Spezifik des vorliegenden Videomaterials gerichtete Methode exemplarisch aufzuzeigen. Dabei geht es um die zentrale Frage der in jeder sozialen Situation jeweils neu herzustellenden Intersubjektivität, dies mit Blick auf die mit den Stelzen agierenden Akteurinnen und weiteren, im Raum Anwesenden.

Nicole Witte fokussiert mit ihrer, an die Objektive Hermeneutik anknüpfenden Videoanalyse die Sequenzialität der „videografierten Schulhofinteraktion“ (S. 201). Anders als Hummrich/Meier bezieht sie sich auch auf die Simultanstruktur i.S. der nonverbalen Handlungsaspekte der videografierten Interaktionen.

Der Beitrag von Anja Kraus, der an den Performativitätsdiskurs anschließt, akzentuiert ebenfalls die Körperlichkeit der Videosequenz und nutzt die „Phänomenologie als Methode“, um zu analysieren, „was sich wie an Praktiken zeigt“ (S. 231).

Abschließend legt René Tuma eine methodologische Reflexion zu einem spezifischen Format sozialwissenschaftlicher Erkenntnisproduktion vor: einer Datenanalytisesitzung, die in Bezug auf das im Band verhandelte Videomaterial und in Kommunikation unterschiedlicher methodologi-

scher Blickwinkel stattfand und videografisch aufgezeichnet wurde. Der Autor, der nach den Verfahren der Video-Interaktionsanalyse arbeitet, nimmt dieses Datenmaterial zur Grundlage einer Meta-Perspektive auf dem Wege einer für den methodologischen Diskurs spannenden „reflexiven ‚Videoanalyse der Videoanalyse‘“ (S. 240).

Der Sammelband legt mit diesen Beiträgen eine methodologische Bandbreite vor, die weitgehend auch im aktuellen Diskurs um qualitative resp. rekonstruktive Zugänge zu videografierten Interaktionen wiederzufinden ist, wenngleich z.B. die Objektive Hermeneutik, die sich in einem Beitrag mit der Interpretation des sprachbasierten Transkriptes begnügt, überrepräsentiert scheint. Zugleich lassen die Referenzen einiger Beiträge erkennen, dass der methodologische Diskurs zur Videoanalyse zwischen den verschiedenen Forschungszugängen noch einer Intensivierung bedarf – was letztlich ein Anliegen der Herausgeberin ist, das der Band in seiner Gesamtschau ohne Zweifel befördert. Auch zeigen sich deutliche Unterschiede in Bezug auf die Differenziertheit der methodologischen Fundierung und der Analysen. Die präsentierten Verfahren differieren zudem auffallend hinsichtlich ihrer Relationen zur nonverbalen, visuellen Ebene von Videodaten resp. zu ihrer Simultanstruktur einerseits, zur verbalen Ebene und der mit dieser und der Prozesshaftigkeit sozialen Handelns verbundenen Sequenzialität andererseits. Dies hat Implikationen für die Möglichkeit, das mit der Besonderheit der Daten verbundene Potenzial zur Rekonstruktion von Interaktionen in ihren vielschichtigen habituellen Dimensionen auszuschöpfen. Die Leserinnen und Leser erwartet eine überaus spannende und in den Beiträgen insgesamt nachvollziehbar gehaltene Darstellung von Methoden und Interpretationswegen, deren Ergebnisse auf Grund des identischen Materials Rückschlüsse auf die spezifischen Erkenntnispotenziale der präsentierten Methoden erlauben.

Literatur

Amann, K./Hirschauer, S. (1997): Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In: Hirschauer, S./Amann, K. (Hrsg.): Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur eth-

nographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt a.M., S. 7–52.

Bohnsack, R. (2009): Qualitative Bild- und Videointerpretation. Opladen/Farmington Hills.

Dinkelaker, J./Herrle, M. (2009): Erziehungswissenschaftliche Videographie. Eine Einführung. Wiesbaden.

<https://doi.org/10.1007/978-3-531-91676-7>

Goodwin, C. (2001): Practices of Seeing Visual Analysis: an Ethnomethodological Approach. In: Leeuwen, T.v./Jewitt, C. (Hrsg.): The Handbook of Visual Analysis. Los Angeles/London/New Delhi/Singapore, S. 157–182.

<https://doi.org/10.4135/9780857020062.n8>

Heath, C./Luff, P.K. (2000): Technology in action. Cambridge.

<https://doi.org/10.1017/CBO9780511489839>

Knoblauch, H. (2000): Workplace Studies und Video. Zur Entwicklung der visuellen Ethnographie von Technologie und Arbeit. In: Götz, I./Wittel, A. (Hrsg.): Arbeitskulturen im Umbruch. Zur Ethnographie von Arbeit und Organisation. Münster/New York/München/Berlin, S. 159–173.

Knoblauch, H. (2004): Die Video-Interaktionsanalyse. In: sozialer sinn, 5. Jg., H. 1, S. 123–128.

<https://doi.org/10.1515/sosi-2004-0107>

Knoblauch, H./Schnettler, B./Raab, J./Soeffner, H.-G. (Hrsg.) (2006): Videoanalysis – Methodology and Methods. Qualitative Audiovisual Data Analysis in Sociology. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien.

<https://doi.org/10.3726/978-3-653-02667-2>

Raab, J. (2008): Visuelle Wissenssoziologie. Theoretische Konzeption und materiale Analysen. Konstanz.

Reh, S./Fritzsche, B./Idel, T.-S./Rabenstein, K. (Hrsg.) (2015): Lernkulturen. Rekonstruktion pädagogischer Praktiken an Ganztagschulen. Wiesbaden.

Wagner-Willi, M. (2004): Videointerpretation als mehrdimensionale Mikroanalyse am Beispiel schulischer Alltagsszenen. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, 5. Jg., H. 1, S. 49–66.

<https://doi.org/10.1007/978-3-531-94081-6>

DOI: <https://doi.org/10.3224/zqf.v20i2.09>